

Gedenken

an den ehemaligen Schüler

Josef

Gunzenhäuser

ermordet in Theresienstadt

Dr. Josef Gunzenhäuser,
geboren 06.07.1896
in Frankfurt am Main,
Schüler am Humanistischen
Gymnasium Ingolstadt
1906–1915,
deportiert 05.06.1942
in das Ghetto Theresienstadt,
ermordet 01.07.1942
im Ghetto Theresienstadt



Josef Gunzenhäuser war von 1906 bis 1915 an unserer Schule. Er wurde im heute sogenannten Altbau unterrichtet und verbrachte seine Pausen in diesem Schulhof. 1942 wurde er von den Nationalsozialisten im Ghetto Theresienstadt ermordet. Diese Ausstellung erzählt von Josef und seiner Familie.

Das Erinnerungszeichen ist eine Form des Gedenkens, die mit dem Design von Prof. Kilian Stauß für München konzipiert wurde. Die Tafel mit wichtigen persönlichen Daten und einem stilisierten Bild besteht aus Edelstahl und wird auf Augenhöhe angebracht. Das Reuchlin-Gymnasium ist der erste Ort außerhalb von München, der diese würdige Form des Gedenkens nutzen darf.

Wir haben uns dafür eingesetzt, ein Erinnerungszeichen zu Ehren von Josef Gunzenhäuser an unserer Schule anzubringen. Es soll uns an die Opfer des Holocaust erinnern und uns immer eine Mahnung sein.

Katrin Scharnagl

für das P-Seminar Geschichte 2019-21

*„Jüdische Schüler am Humanistischen Gymnasium
Ingolstadt und deren Familien während des Holocaust“*

Ingolstadt, 01.07.2020

Josef Gunzenhäuser



Josef als Gymnasiast, 1913

Josef Gunzenhäuser wurde am 06.07.1896 in Frankfurt am Main als Sohn des Großkaufmanns Julius Gunzenhäuser und dessen Ehefrau Else Amalie, geb. Schülein, geboren. Im August 1897 kam sein Bruder Adolf auf die Welt und 1900 zog die Familie von München nach

Ingolstadt, wo bereits seine Mutter ihre Kindheit verbracht hatte. Hier wohnte die Familie Gunzenhäuser in der Theresienstraße 23, wo sich im Hintergebäude auch die Synagoge befand.



Gruß-Postkarte von ca. 1900, Theresienstraße 23 ganz rechts

(Stadtarchiv Ingolstadt)

Von 1902 bis 1906 ging Josef zur Volksschule, von 1906 bis 1915 besuchte er das Humanistische Gymnasium Ingolstadt. Er war ein sehr ehrgeiziger Schüler und erzielte fast durchgehend sehr gute Noten.



Josef zusammen mit seinem Bruder Adolf, ca. 1916

Im ersten Kriegsjahr versorgte Josef noch als Schüler verwundete Soldaten als Mitglied der freiwilligen Sanitätskolonne. Im Anschluss an seine Gymnasialzeit nahm er gleich im Wintersemester 1915/16 das Studium der Rechtswissenschaften in München auf.



Josefs Eltern: Else und Julius Gunzenhäuser, ca. 1920

Lebenslauf

Der Unterzeichnete wurde am 6. VII. 1896
als Sohn des Kaufmanns Julius Gunzenhäuser
der bayerischen Hauptmannssohn & seiner
Gefährtin Else geb. Schülein zu Frankfurt a. M.
geboren. Er besuchte in Ingolstadt von 1902
bis 1906 die Volksschule, von 1906-1915 das
Gymnasium. Seit dem Wintersemester
1915/16 studiert er an der Universität
München Rechtswissenschaft. Vom 20. I. 1918
bis zum 20. II. 1918 gehörte er dem Bezirks-
kommando Wasserburg a. Inn an. Am 5. VIII.
d. J. bestand er die Universitätsabschlussprüfung, seit 5. X. prakti-
ziert er am Amtsgericht Ingolstadt.

Josef Gunzenhäuser

Josefs Lebenslauf zur Zulassung zur Promotion in Erlangen

(Universitätsarchiv Erlangen UAE C2/3 Nr. 4396)

Nach einer kurzen kriegsbedingten Unterbrechung Anfang 1918 beim Landsturm in Wasserburg absolvierte er seine Universitätsabschlussprüfung im August 1918 und machte anschließend ein Praktikum beim Amtsgericht Ingolstadt, nur einen Steinwurf von seinem früheren Gymnasium. Im Oktober 1920

promovierte Josef Gunzenhäuser an der Universität Erlangen zum Thema „Wandlungen und Gegensätze bei der Bestrafung der Sittlichkeitsverbrechen“.



Josefs Promotionsurkunde der Universität Erlangen

(Universitätsarchiv Erlangen UAE C2/3 Nr. 4396)

Von 1922 bis 1924 war Josef Gunzenhäuser als Beamter beim Reichsausgleichsamt tätig, einer in München ansässigen Behörde des Reichsministeriums für Wiederaufbau. In der Landeshauptstadt trat er später als Sozius der Anwaltskanzlei in der Perusastraße bei, der sein Onkel Dr. Benno Schüle in seit 1913 angehörte. Benno Schüle tauchte im März 1943 unter und überlebte so die NS-Terrorherrschaft.



Dr. Benno Schülein,
1939



Blick vom Residenzplatz in München links in
die Perusastraße, ohne Datum
(beide Fotos Stadtarchiv München)

Bereits im August 1933 wurde Josef Gunzenhäuser von den Nationalsozialisten die Zulassung als Rechtsanwalt entzogen.

Im gleichen Jahr floh sein Bruder Adolf mit Tochter Margot und Frau Irma nach Italien, wo ihn Josef wiederholt besuchte.



Familie Gunzenhäuser noch gemeinsam in
Deutschland, Mai 1932



Josef Gunzenhäuser,
ohne Datum

Nach der Reichspogromnacht im November 1938 wurde Josef bis Februar 1939 im Konzentrationslager

Dachau inhaftiert und gequält. Diese Zeit beeinträchtigte seinen Gesundheitszustand massiv.

Kennort:	München
Kennnummer:	A 00506
Gültig bis:	29. März 1944
Name:	St. jüd. Jungaufwäher
Vornamen:	Josef Israel
Geburtstag:	6. Juli 1896
Geburtsort:	Frankfurt a. Main
Beruf:	apm
Unveränderliche Kennzeichen:	Niemale mit dem Kaufmann Anze
Veränderliche Kennzeichen:	fflan
Bemerkungen:	Brinn

Josefs Kennkarte vom März 1939 nach der Entlassung aus dem KZ Dachau: zu erkennen das rote „J“ für Jude und der von den National-sozialisten für männliche Juden festgelegte Mittelname „Israel“

(Stadtarchiv München)

Josef Gunzenhäuser war sehr sprachbegabt. Er beherrschte Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch und Türkisch. Noch im April 1941 bot er Sprachkurse in der Israelitischen Kultusgemeinde an. Am 05.06.1942 wurde Josef Gunzenhäuser - wie seine Mutter bereits wenige Tage zuvor - ins Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er am 01.07.1942 kurz vor seinem 46. Geburtstag für tot erklärt wurde. Er wurde durch Nahrungs- und Medikamentenentzug ermordet.

Adolf Gunzenhäuser



Aus den Erinnerungs- Blättern von Adolf Gunzenhäuser (1938):

*Adolf Gunzenhäuser, geboren
am 13. August 1897 in Frank-
furt am Main, als Sohn des
damaligen Bankiers Julius
Gunzenhäuser, wohnhaft in*

Adolf als Gymnasiast, 1913

*Frankfurt am Main, israelitischer Religion, und dessen
Ehefrau Else Gunzenhäuser, geborene Schülein.*

*Ich kam mit meinen Eltern im Jahre 1899 nach
München und im Jahre 1900 nach Ingolstadt. Dort
verbrachte ich meine Jugendzeit bis zum Jahre 1915,
worauf mich meine berufliche Ausbildung nach
Landshut an der Isar (Niederbayern) führte.*

*An der Seite meines Bruders, Joseph Gunzenhäuser,
geboren am 06. Juli 1896, ebenfalls in Frankfurt am
Main, - Dr. jur. nun wohnhaft in München, - verbrachte
ich im elterlichen Hause eine sorglose, schöne
Jugendzeit. [...]*

Meine Jugendzeit

Wie in den einleitenden Worten bereits gesagt verbrachte ich meine Jugendjahre in Ingolstadt. Ich durfte dort die Fürsorge der Erziehung durch meine Eltern erfahren und besuchte von meinem 6. bis 10. Lebensjahr die dortige Volksschule. Im Jahre 1907 kam ich auf das Humanistische Gymnasium, wo ich bis Ende 1914 verblieb. Der damalige Drang, dem Vaterland zu dienen und die noch nicht bestehende Möglichkeit in das Heer einzutreten, ließ mich auf der Schulbank nicht ruhen, ich wollte hinaus ins Leben, um dann so bald als möglich zu den Fahnen zu eilen. Nach kurzer Tätigkeit im elterlichen Geschäft kam ich im Jahre 1915 zu den bayerischen Elektrizitätswerken München - Landshut, aber schon nach kurzer Tätigkeit durfte ich des Königs Rock tragen.

Meine Jugendzeit

Wie in den einleitenden Worten bereits gesagt verbrachte ich meine Jugendjahre in Ingolstadt. Ich durfte dort die Fürsorge der Erziehung durch meine Eltern erfahren und besuchte von meinem sechsten bis zehnten Lebensjahr die dortige Volksschule. Im Jahre 1907 kam ich auf das humanistische Gymnasium, wo ich bis Ende 1914 verblieb. Der damalige Drang, dem Vaterland zu dienen und die noch nicht bestehende Möglichkeit in das Heer einzutreten, ließ mich auf der Schulbank nicht ruhen. Ich wollte hinaus ins Leben, um dann sobald als möglich zu den Fahnen zu eilen. Nach kurzer Tätigkeit im elterlichen Geschäft kam ich im Jahre 1915 zu den bayerischen Elektrizitätswerken München - Landshut, aber schon nach kurzer Tätigkeit durfte ich des Königs Rock tragen.



Adolf als Infanterist im Ersten Weltkrieg, ca. 1916



Adolf 1919 in
Freikorps-Uniform

In einem Brief wandte sich Adolf Gunzenhäuser 1922 an General Ritter von Epp mit der Bitte, gegen die zunehmenden antisemitischen Umtriebe Stellung zu beziehen. Im Ersten Weltkrieg hatte Adolf Gunzenhäuser unter dessen Kommando im bayerischen Infanterie-Leibregiment – kurz bei den „Leibern“ gekämpft. Später war er auch Mitglied im Freikorps Epp und an der Niederschlagung der Münchener Räterepublik beteiligt gewesen. Zuvor selbst in nationalgesinnten Kreisen zuhause, floh er bereits 1933 zusammen mit Frau und Tochter nach Italien und später über die Schweiz in die USA.

[...] Herr General, ich stand als 19-jähriger Rekrut in den Reihen Ihres Regiments. Sie haben uns gestählt, uns zum deutschen Mann miterzogen. Ich stand in den Reihen ihres Freikorps als unser altes München durch den Terror landfremder Leute und verblendeter Volksgenossen eine Leidenszeit erfahren musste.

Als beim Leibertag der Bürgermeister der Stadt Straubing eine Begrüßungsrede hielt, da fiel bei irgendeiner Wendung aus den Reihen unserer Kameraden das Wort „Jude“. In entehrender Bedeutung als „Schlagwort“! Auch ich, Herr General, gehöre

dieser Religion an und urteilen Sie bitte selbst, wie dies einen richtigen alten Leiber verletzen musste. [...] Aber ich bitte Sie, Herr General [...] „Helfen Sie doch bitte mit, dass wenigstens in diesen Reihen gereifte deutsche Männer dieser gehässige [...] Zug nicht Platz greift, dass wir alle, die wir Schulter an Schulter unser Leben gern jeden Gefahren aussetzen, ob Katholik, ob Protestant, ob Israelit [...].

Sie werden mir zustimmen, Herr General, wenn ich sage: Erst wenn wir Deutschen einig werden, kann unser liebes Bayerland im Rahmen unseres armen Deutschlands wieder werden, was es war! Und dann wird auch die Zeit kommen müssen, dass die ganze Welt anerkennt: Deutschland, Deutschland über alles! Ich bitte Herr General, diese Zeilen nicht übel zu denken und hoffe, dass sie sich in gegebener Stunde meiner Bitte erinnern. [...]

Mit freundlichem Leibergruß,

Adolf Gunzenhäuser, Vizefeldwebel der Reserve

Adolf arbeitete später für Firmen im Bereich Elektrotechnik. In Nürnberg lernte er Irma Cahn kennen, die er 1929 heiratete.



Die Töchter Margot (Mutter von Bruce) und Silvia kamen 1931 und 1935 auf die Welt. Silvia wurde bereits nach der Flucht der Familie nach Italien in Mailand geboren. 1938 konnten Adolf und Irma ihre junge Familie in der Schweiz in Sicherheit bringen. Im März 1941 wanderte Adolfs Familie mit der Hilfe von Irmas amerikanischer Verwandtschaft in die USA aus und zog nach New York City. 1947 holte Adolf seine Mutter in die USA, nachdem sie das Ghetto Theresienstadt überlebt hatte.



Quellen: Privatarchiv Bruce Werner

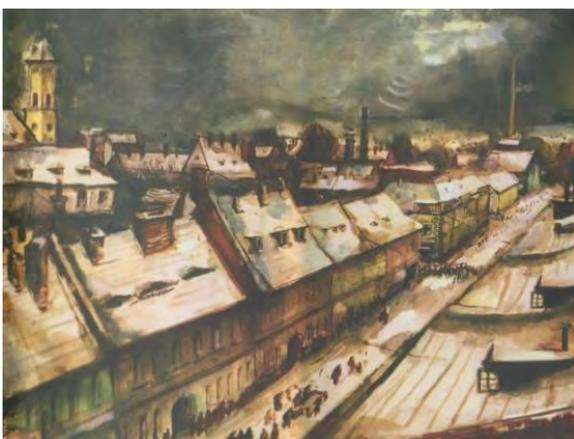
Textauswahl und Transkription: Melissa Seeger, Q11

Das Ghetto

Theresienstadt

Das Ghetto Theresienstadt (heute: Terezin) wurde im November 1941 unter deutscher Besatzungsherrschaft in einer Garnisonsstadt im damaligen „Protektorat Böhmen und Mähren“ errichtet. Der Ort liegt im Nordwesten der heutigen Tschechischen Republik ungefähr auf halbem Weg zwischen Prag und Dresden.

Geleitet wurde das Ghetto durch den „Ältestenrat“. Theresienstadt diente vor allem zu Propagandazwecken. Es wurde als „Vorzeige-Ghetto“ mit diversen kulturellen und pädagogischen Einrichtungen sowie einer guten Pflege im Krankheitsfall propagiert. Es gab Konzerte, Theateraufführungen und eine Bibliothek. Theresienstadt sollte vor allem ein Ghetto für prominente, ältere und mit besonderen Verdiensten ausgezeichnete Juden sein, die sich ab 1942 in das Ghetto einkaufen konnten.



Zeichnung des Lagers von Malvina Schalkova (Umschlagabbildung von Wolfgang Benz, Theresienstadt – Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung, München 2013.)

Im Ghetto Theresienstadt, das ebenso wie die Konzentrationslager von der SS kontrolliert wurde, wurden insgesamt rund 141.000 Juden festgehalten. Es war Zwischenstation für ca. 88.000 Juden, die von Theresienstadt aus in Vernichtungslager weitergeleitet wurden. Malchen Schülein, eine Schwester von Else Gunzenhäuser, war eine davon. Sie wurde im Vernichtungslager Auschwitz ermordet. Josef Gunzenhäuser war einer von etwa 33.500 Menschen, die im Ghetto Theresienstadt ums Leben kamen.

Kennort: <i>München</i>	
Kennnummer: <i>A 4063</i>	
Gültig bis: <i>2. März</i> 19 <i>44</i>	
Nachname:	<i>Schülein</i>
Vornamen:	<i>Malchen Sara</i>
Geburtsort:	<i>Inngolstadt</i>
Geburtsdatum:	<i>11. Januar 1879</i>
Beruf:	<i>Haarfrisiererin</i>
Unveränderliche Kennzeichen:	<i>fulm</i>
Veränderliche Kennzeichen:	<i>fulm</i>
Bemerkungen: <i>Prima</i>	






Malchen Sara Schülein
(Unterschrift des Kennkarteninhabers)

München, am *2. März* 19*44*
Polizeipräsidium
(Ausstellende Behörde)

[Signature]
(Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

Kennkarte von Malchen Schülein, ausgestellt 1939 in München

Im Ghetto herrschten katastrophale und menschenunwürdige Umstände. Die dort festgehaltenen Men-

schen wurden in Kasernengebäuden in engsten Verhältnissen untergebracht. Die Sterberate war hoch, Krankheiten und Seuchen breiteten sich durch die Enge schnell aus und trafen die gesundheitlich geschwächten Menschen. Die Unterkünfte waren zudem schlecht ausgestattet, Lebensmittel waren knapp, Medikamente fehlten.

Von Otto Zucker, dem Vertreter des Judenältesten, der später selbst im Vernichtungslager Auschwitz ermordet wurde, ist folgender Bericht vom Dezember 1943 über die Anfangszeit im Ghetto Theresienstadt überliefert (Benz, S. 31):

Die technischen und sanitären Verhältnisse des Ghettos waren namentlich in den ersten Wochen [...] sehr primitiv. Nicht nur die Unterbringung der Menschen war schwierig, ohne Betten, ohne jedes Mobiliar, ja ohne Matratzen oder Strohsäcke, auch die Verpflegung bereitete außerordentliche Schwierigkeiten, da die vorhandenen Kochkessel viel zu klein waren und jede Kücheneinrichtung fehlte. In der ersten Zeit musste in den Kasernen, da die Kessel für den gesamten Stand nicht reichten und das Essen auf einmal nicht in genügender Menge abgekocht werden konnte, den ganzen Tag über gekocht und das Essen ausgegeben werden, wobei es täglich vorkam, dass Hunderte von Personen kein Essen mehr erhielten.

Else Gunzenhäuser schrieb nach ihrer Befreiung über den Tod ihres Sohnes Josef in Theresienstadt:

[...] später hat sich das Essen gebessert, aber der Hunger war noch immer zu Gast. Das Brot wurde auf der so schmutzigen Matratze verteilt [...]. Jeden Morgen eilte ich zu meinem kranken Kind, das viele Qualen litt. Jede Speise musste ja erst von der Gestapo genehmigt werden. So litt er unter diesen schrecklichen Zuständen vier Wochen. Wie bat er mich um ein Scheibchen Zitrone, ich konnte es mit allem Bitten nicht erreichen. Verhungert und verdurstet schloss er seine guten Augen.

Die Mitteilungen des Ältestenrats, der jüdischen Ghettoleitung, wurden in Form von Tagesbefehlen der Belegschaft bekanntgegeben. Im Tagesbefehl vom 02.07.1942 wird auch Josefs Tod vermeldet. Josef war mit Abstand der jüngste unter den Verstorbenen an diesem Tag:

Ghetto Theresienstadt
Der Ältestenrat.

Theresienstadt, am 2. Juli 1942.

T a g e s b e f e h l Nr.163
vom 2. Juli 1942.

=====

1./ Am 30.6.1942 sind die Transporte
I/13 aus Berlin mit 50 Personen,
AAG aus Olmütz mit 900 Personen,
am 1.7.1942 der Transport
V/1 aus Dresden mit 50 Personen
im Ghetto eingetroffen.

2./ Weisungen für ankommende Transporte

Für die im Monat Juli ankommenden Transporte gelten nachste-
hende Weisungen :

Das Betreten der Schleuse vom Zeitpunkt der Ankunft des Transportes bis zur Beendigung der Untersuchung des Handgepackes ist ausser den Mitgliedern des Ältestenrates bloss jenen Personen gestattet, welche an den Transportarbeiten direkt beteiligt sind. Die Bescheinigungen, welche zum Betreten der Schleuse berechtigen, werden für die angeführten Personen vom Zentralsekretariat am Tage der Ankunft des Transportes von 8 - 10^h vormittags ausgefolgt. Die Abteilungsleiter werden aufgefordert, um diese Bescheinigungen am Vortage anzusuchen.

Die in der Schleuse beschäftigten Personen werden aufmerksam gemacht, dass sie während der Ankunft des Transportes den Arbeitsplatz nicht verlassen dürfen. Die Ordnerwache hat den Auftrag, dafür zu sorgen, dass auf dem Hofe sich nur jene Personen aufhalten, welche mit der Einordnung des Transportes unmittelbar beschäftigt sind.

Auch das Betreten des Bahnhofes ist nur unmittelbar an den Transportarbeiten beteiligten Personen gestattet; die Bescheinigungen für diese werden über Antrag der Abteilungsleiter vom Zentralsekretariat gleichfalls am Tage des Eintreffens des Transportes von 8 - 10 Uhr vormittags ausgestellt.

3./ Blutspender

Die täglich zunehmende Menge von kranken Personen macht es notwendig, eine entsprechende Menge von freiwilligen Blutspendern im Bedarfsfalle bereit zu haben. Freiwillige Blutspender wollen sich beim Chefarzt ihrer Wohnheimat melden, wo sie auch die näheren Informationen erhalten.

./.

4./Todesfälle

N a m e:	Vorname:	Geb. Jahr.	Trp. No.
Am 30. Juni 1942 starben.			
Pollak geb. Rosenbaum	Josefine	1860	Ad/403
Bloch geb. Kohn	Josefine	1862	AAa/357
Wertheimer Dr.	Hermann	1857	Aw/265
Bobek	Leopold	1862	T/553
Frankfurter	Josef	1885	K/71
Liebstein	Vera	1938	Au/422
Bergmann geb. Spier	Lina Sara	1869	II/2-82
Stiefel	Samuel Israel	1867	II/7-324
Reichenberger geb. Simon	Johanna Sara	1879	IV/1-86+
Arnstein geb. Arnstein	Kamila	1871	X/534
Levy geb. Wolf	Rosa Sara	1862	III/1-113
Dub	Josef	1872	At/202
Herz geb. Nathan	Fanny Sara	1859	III/1-487
Gartner	Alfred	1857	AAa/378
Meyer geb. Strauss	Risa Sara	1855	III/1-134
Bernheimer geb. Lammfromm	Lina Sara	1859	II/5-206
Hermann geb. Pollak	Berta	1870	AAa/568

Am 1. Juli 1942 starben:

Gunzenhäuser Dr.	Josef Israel	1896	II/3-123
Trebitsch Dr.	Siegmond Israel	1875	IV/2-206
Aufrecht	Emma Sara	1858	I/8-467
Wassermann geb. Techheimer	Rosa Sara	1856	II/7-327
Rappeport	Ludwig Israel	1853	Arb/278
Faith geb. Deutsch	Malvine Sara	1878	IV/3-661
Kirschner geb. Goldstein	Josefine Sara	1859	I/2-74
Kohn geb. Deicher	Ernestine	1882	h/130
Löwy	Karls Israel	1857	IV/1-273
Scherek	Johanna Sara	1856	I/2-122
Friedler	Sigmund	1860	T/163
Fuchsels geb. Jellinek	Pauline	1860	Af/364
Gabriel geb. Cosel	Rosa Sara	1855	I/9-550
Slansky geb. Epstein	Henriette	1883	T/136
Simon	Sara	1864	I/7-405

Der Ältestenrat.

i. A. *M. Rindich*

Kurz vor der Befreiung fanden im Februar und April 1945 durch das Rote Kreuz vermittelte Austauschtransporte in neutrale Länder, wie die Schweiz oder Schweden, statt. Else Gunzenhäuser gehörte zu den 1.200 Menschen, die am 05.02.1945 mit dem Zug in die Schweiz gebracht wurden. Sie konnte ihr Glück erst fassen, als sie in St. Gallen aussteigen durfte.

Quellen:

Wolfgang Benz, Theresienstadt – Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung, München 2013.
<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/ghetto-theresienstadt.html> (zuletzt aufgerufen am 09.06.2020)
http://collections.jewishmuseum.cz/index.php/Detail/Object/Show/object_id/77196#fullscreen (zuletzt aufgerufen am 09.06.2020)
Privatarchiv Bruce Werner
Stadtarchiv München

Text: Anne Hepach, Q11

Heute

Orte wichtiger Stationen im Leben von Josef Gunzenhäuser sind heute noch zu sehen und teilweise durch Inschriften markiert, so z.B. durch eine Gedenktafel im Münchener Justizpalast mit den Namen der Anwälte, denen die Zulassung von den Nationalsozialisten aberkannt wurde. Das heutige Reuchlin-Gymnasium war ein prägender Ort für Josef Gunzenhäuser, wo es seit dem 1. Juli 2020 ein Erinnerungszeichen für ihn gibt. Mit demselben Design soll vor seiner letzten freiwillig bezogenen Wohnung in München in der Elisabethstraße 21 an sein Schicksal erinnert werden.

Heute leben Nachfahren von Josefs Bruder Adolf Gunzenhäuser in den USA. Direkte Nachfahren von Josef gibt es nicht.

Bruce Werner und Rachel Eichhorn haben ihren Großonkel und Urgroßonkel nie kennen gelernt, doch haben sie in ihrer Familie von ihm gehört. Sie kamen letztes Jahr aus den USA nach Ingolstadt und zum Reuchlin-Gymnasium, nachdem es aufgrund eines früheren Geschichtsprojekts zur Kontaktaufnahme über das Ahnenforschungsportal *Ancestry.com* gekommen war.



Rachel Eichhorn mit ihrem Onkel Bruce Werner und den „Erinnerungs-Blättern“ von Adolf Gunzenhäuser vor der Theresienstraße 23

Erinnerungen von Bruce Werner an seinen Großvater Adolf Gunzenhäuser im Jahr 2020:

Original auf Englisch

Grandpa liked to work, and seemed to enjoy his profession. When he got older, he suffered a broken hip, and then a stroke during the operation to fix the hip, it broke his heart that he couldn't work and provide for his family. [...] On the one hand, engineering was steady work. On the other hand, think of how many times Adolph must have had to start over again, between the First World War and the Bavarian revolution [...], the Weimar hyperinflation, the Depression, the move to

Deutsche Übersetzung

Großvater mochte die Arbeit und ihm gefiel anscheinend sein Beruf. Als er älter wurde, brach er sich seine Hüfte und dann hatte er während der Hüft-Operation einen Schlaganfall, es brach ihm das Herz, dass er nicht arbeiten und für seine Familie sorgen konnte. [...] Einerseits war der Beruf Ingenieur eine beständige Arbeit, andererseits musste Adolf sehr oft neu anfangen. Es war der Erste Weltkrieg, die Revolution in Bayern [...], die Hyperinflation der Weimarer Zeit, die Depression der Umzug nach Italien, die Vertrei-

Italy, the expulsion from Italy, the move to Switzerland, the move to the US, [...] supporting his widowed mother in Europe and later in the United States, supporting his brother who was expelled from the legal profession in 1930s Germany [...]. He made sure his daughters attended college, and that was not as common in the 1940s and 1950s. He was determined, hardworking, and generous.

My mother told me that her father was charismatic, and made friends easily [...]. I certainly understood he was determined. He must have been, for him and Grandma Irma to have saved the family. He was most certainly brave, given his experiences and how he coped with them. It didn't surprise me [...] that Omi (as we knew Adolph's mom) did not want him to join the German army in World War I, but that a young Adolph seemed eager to go.

bung aus Italien, der Wechsel in die Schweiz, der Wechsel in die USA [...] Er unterstützte seine verwitwete Mutter in Europa und später in den USA. [...] Außerdem unterstützte er seinen Bruder, dem in Deutschland in den 1930er Jahren seine Anwaltschaft entzogen wurde. [...] Adolf bestand darauf, dass seine Töchter am College studierten, was in den 1940er und 1950er Jahren nicht so üblich war. Er war entschlossen, fleißig und großzügig.

Meine Mutter erzählte mir, dass ihr Vater charismatisch war und sich schnell mit Leuten anfreundete. [...] Bestimmt verstand ich, dass er entschlossen war. Er musste es gewesen sein, damit er und Oma Irma die Familie retten konnten. Er war ganz bestimmt mutig, bei all dem, was er geschafft hat. Es hat mich nicht überrascht [...], dass Omi (wie Adolfs Mama genannt wurde) nicht wollte, dass er sich im Ersten Weltkrieg zum Militär meldete, doch dass der junge Adolf es nicht erwarten konnte zu gehen.



Links: Familie Gunzenhäuser 1961 - Bruce ganz links auf dem Arm; Bruces Schwester Claudia bzw. Rachels Mutter neben „Omi“ Else; Rechts: Bruce mit Großvater Adolf 1968



Rachel Eichhorn und Bruce Werner bei einer Veranstaltung mit sämtlichen Schülern der 11. Jahrgangsstufe des Reuchlin-Gymnasiums am 26.06.2019

Rachel Eichhorns Botschaft anlässlich des 78. Todestages ihres Urgroßonkels am 1. Juli 2020:

Our dear Uncle Josef was many things during his lifetime: a dedicated student, an obedient son, a successful lawyer, a talented linguist, a beloved brother, and a devout German. But in the end, he was defined solely and absolutely by one quality: he was Jewish.

In Judaism, there is a belief that remembering a person who has died, saying their name, gives them new life. Today on Josef Gunzenhauser's 78th yartzheit (the anniversary of his death), we remember him together – even across the globe.

We remember what was done to him. But we cannot allow the tragedy of his death to define his memory or rob him of his identity.

He was a person who loved his family and whose family loved him. He had interests and opinions. He laughed and cried. He played and worked. He had a boyhood and an impressive career. Today we remember him not as one name in a list of 6 million, but as a person who made the world better simply because he lived.

Unser lieber Onkel Josef war zu Lebzeiten Vieles: ein engagierter Schüler, ein gehorsamer Sohn, ein erfolgreicher Anwalt, ein talentierter Linguist, ein geliebter Bruder und ein überzeugter Deutscher. Aber am Ende wurde er einzig und allein durch eine Eigenschaft definiert: Er war Jude.

Im Judentum gibt es die feste Vorstellung, dass das Gedenken an eine verstorbene Person, das Aussprechen ihres Namens, ihr neues Leben schenkt. Heute, an Josef Gunzenhäusers 78. Jahrzeit (seinem Todestag), gedenken wir gemein-sam seiner – sogar weltweit.

Wir erinnern uns daran, was ihm angetan wurde. Aber wir dürfen nicht zulassen, dass die Tragödie seines Todes sein Andenken bestimmt oder ihn seiner Identität beraubt.

Er war ein Mensch, der seine Familie liebte und dessen Familie ihn liebte. Er hatte Interessen und Meinungen. Er lachte und weinte. Er spielte und arbeitete. Er hatte eine Kindheit und eine beeindruckende Karriere. Heute erinnern wir uns an ihn nicht als einen Namen auf einer Liste von 6 Millionen, sondern als einen Menschen, der die Welt besser gemacht hat, einfach weil er gelebt hat.